

Gedenken an Christa Wolf und Horst-Eberhard Richter. Ein Weckruf

Freies Wort, Dezember 2012
Friedrich Schorlemmer

Im Dezember vor einem Jahr starben zwei Menschen, die anderen in besonderer Weise geholfen haben, durchs Leben zu kommen, das Leben zu verstehen und am Leben der anderen teilzuhaben. Ich habe beiden eine Totenrede gehalten. Christa Wolf war so etwas wie der Kummerkasten und Hoffnungstifterin der Nation und dies jahrzehntelang. Immer antwortete sie auf Briefe. Und das mit der Hand.

Horst-Eberhard Richter, der Psychoanalytiker, kümmerte sich einerseits in der Psychoanalyse um die seelischen Gebrechen, die Verdrängungen, die Neurosen, die nach innen verlagerten Zwänge. Zugleich war er ein scharfer Analytiker gesellschaftlicher Verwerfungen.

Sie waren einander freundschaftlich zugewandt. Ihren Stimmen merkte man an, dass sie ungeteiltes Glück und ungebrochenes Dasein nicht mehr erfahren konnten - nach allem, was sie erlebt hatten. Christa Wolf war als Jugendliche in den Bann der nationalsozialistischen Ideologie gekommen und berichtete in ihrem Buch "Kindheitsmuster" (1974) über die Loslösung von dieser Verblendung und davon, wie die neue Gesellschaft, für die sie fortan eingetreten war, ihre Ziele nicht nur zu verfehlte, sondern auch verriet. Und dennoch blieb sie eine demokratische Sozialistin *in* der DDR und *für* die Menschen in der DDR. Ungebrochen, unbestechlich, mutig, tiefeschürfend.

Horst-Eberhard Richter hatte in zwei Büchern, die zu Bestsellern geworden waren, dargelegt, zu welchen Auswüchsen es kommen kann, wenn Individuen sich in verschworenen Gruppen unterordnen, ihre Eigenständigkeit einbüßen und wie wichtig es andererseits ist, in einer vertrauten Gruppe aufgehoben zu sein und sich zu engagieren. In seinem Buch "Lernziel Solidarität" traute er Menschen zu, dass sie einander solidarisch sein können, statt dem Archaischen Ich- oder Du-, Wer-, Wen-Schema zu folgen. Der Mensch vermag dem Menschen ein Mitmensch zu sein. Im besten Falle schenken Menschen einander Solidarität statt Rivalität und Konkurrenz. In seinen Erinnerungsbüchern, wie in "Die Chance des Gewissens" gab er darüber Auskunft gegeben, wie er Stalingrad erlebt und überlebt hatte. Mit Glück zurückkehrend, musste er erfahren, dass seine Eltern im Juni 1945 beim Spaziergehen von marodierenden russischen Soldaten erschossen worden waren. Sein Elternhaus in Berlin in Trümmern, stand er mutterseelenallein in der Welt. Richter wurde dennoch kein Antikommunist und bemühte sich zeitlebens um ein gelingendes Verhältnis zum Osten, besonders zur Sowjetunion. Er vergaß nicht, was Wehrmacht und SS dort zuvor angerichtet hatten. Beide haben in Ost und West das Land mitgeprägt und zu ihrer Zeit viele junge Menschen ermutigt und aufgeklärt. Christa Wolf mit ihren Reden und Essays die vor 40 Jahren erschienen unter dem Titel "Lesen und

Schreiben", wo sie Prosa als eine Möglichkeit für das Subjektwerden des Menschen in Anspruch nahm. Trotz aller niederdrückenden Erfahrungen entwarf sie die Vision, dass wir auf eine Zukunft zugehen könnten, auf die das Wort *brüderlich* zutrifft. Solche Zukunft wartet freilich nur dann auf uns, wenn wir in die Richtung dieser Erwartung leben.

Horst-Eberhard Richter hat mit seiner so sanften wie entschiedenen, manchmal auch in einen Klage-ton verfallenden Stimme, nie davon abgesehen, einer solidarischen Welt das Wort zu reden. Der tieferblickende Psychoanalytiker hat sich nie etwas vormachen lassen über die Gefahren, vor denen wir weltweit stehen. Und noch als 80-jähriger ist er ATTAC beigetreten und wurde von jungen Leuten, der Enkelgeneration, nicht nur gehört, sondern auch bewundert - wegen seiner nimmermüden Lebenszuversicht.

Christa Wolf gehörte mit ihrem Buch "Kassandra" (1983) zu denen, die der Friedensbewegung Stimme gab, insbesondere der friedensstiftenden Kraft der Frauen. Ihre Frankfurter Vorlesungen wurden in Ost und West geradezu verschlungen. Und Richter entlarvte alle die, die vom Frieden redeten und Aufrüstung betrieben. Er legte die Mechanismen der Feindbildzimmerei der Kontrahenten offen. Beide kämpften sie gegen eine Technologie, die dem Menschen nicht entspricht, weil wir nur eine fehlerfreundliche Technologie entwickeln und gebrauchen, weil wir fehlbare Wesen sind, in denen tödliche Risiken stecken. Deswegen sprachen sie sich gegen die Nutzung der Kernenergie aus. Christa Wolf gab ihrer Erzählung im unmittelbaren Zusammenhang mit Tschernobyl das Buch "Störfall" (1987) heraus, in dem alles diskutiert wurde, was heute noch und heute wieder nach Fukushima zur Debatte steht.

Richter hatte in seinem philosophischen Werk "Gotteskomplex" (1979) klargemacht, wie sich der Mensch mitten in der Hybris seiner eingebildeten Übermacht der Frage unterwerfen muss, was er von dem, was er tun *kann* auch tun *darf*.

Beide ließen sie nicht ab, dem Utopos, der Utopie, eine Chance zu lassen und blieben doch Realisten. Kämpferische. Widerständige. Freundliche. Sensible. Nach einem Jahr kein Nach-Ruf für sie, sondern ein Weck-Ruf! Lest sie und hört auf sie. Beide waren und bleiben mir wunderbare Freunde.